

## ‘RITES DE PASSAGE’ IM ‘NIBELUNGENLIED’

von SIMON FALCH

Das ‘Nibelungenlied’ ist von Anfang bis Ende von rituellen Verfahrensweisen durchsetzt.<sup>1</sup> Diese Hypothese wird nicht nur durch den Text gestützt, sondern auch durch die empirische Beobachtung, dass wohl erst rituelle Diskurse “Weltbilder, Konzepte kultureller Wirklichkeit und Ordnungs- und Wertesysteme”<sup>2</sup> schaffen. Auch war der Bedarf an Ritualen, als eigene Kommunikationsart neben Mündlichkeit und Schriftlichkeit, für die Stabilisierung und Konsensfindung in der mittelalterlichen Gesellschaft besonders hoch<sup>3</sup> – entsprechend wird im ‘Nibelungenlied’ von einem reflektierten Umgang mit Ritualen “als interpretierende Reaktion auf die Welt innerhalb literarischer Gattungskonventionen”<sup>4</sup> auszugehen sein. Es überrascht, dass trotz jahrzehntelanger mediävistischer Ritualforschung über die punktuelle Betrachtung einzelner Erzählsequenzen hinaus<sup>5</sup> kein Versuch unternommen wurde, die Bedeutung des Rituellen für den Gesamtaufbau des ‘Nibelungenlieds’ und dementsprechend für die Beurteilung der Prekaritäten zu erfassen. Dieser Ansatz wurde möglicherweise gescheut, weil “Rituale [...] Ketten von Handlungen dar[stellen], mit denen durchaus mehrere und auch divergierende Aussagen gemacht werden können. Nicht selten wird am Anfang des Rituals etwas anders zum Ausdruck gebracht als in seinem weiteren Verlauf.”<sup>6</sup> Gescheiterte dichterische Kompilationsversuche der heroischen Stoff- und Motivelemente

- 1 Das Scheitern der Rituale wird auch für die Zerstörung der nibelungischen Welt mitverantwortlich gemacht. Dazu: JAN-DIRK MÜLLER, *Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenlieds*, Tübingen 1998, S. 345-347.
- 2 ULRICH DEMMER, *Rhetorik, Poetik, Performanz. Das Ritual und seine Dynamik bei den Jēnu Kurumba (Südindien)*, Berlin 2006, S. 32.
- 3 GERD ALTHOFF, *Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter*, Darmstadt 2003, S. 18f.
- 4 CHRISTIANE WITTHÖFT, *Rituale und Text. Formen symbolischer Kommunikation in der Historiographie und Literatur des Spätmittelalters (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Studien zur Geschichte, Literatur und Kunst)*, Darmstadt 2004, S. 8.
- 5 “Das Geschehen bei Hofe gliedert sich in eine Folge von Festen mit Turnier, Empfang, Abschied, Jagd, Minne und Hochzeit – allesamt ritualisierte Vollzugsformen ritterlich-höfischen Handelns, die die Handelnden in exemplarischen Situationen zeigen.” HILKERT WEDDIGE, *Einführung in die germanistische Mediävistik*, München 2008, S. 231f. Siehe auch: GERD ALTHOFF, *Das Nibelungenlied und die Spielregeln der Gesellschaft im 12. Jahrhundert*, in: *Der Mord und die Klage. Das Nibelungenlied und die Kultur der Gewalt*, hg. von GEROLD BÖNNEN und VOLKER GALLÉ (Schriftenreihe der Nibelungenliedgesellschaft Worms 3), Worms 2007, S. 83-102, hier S. 98.
- 6 ALTHOFF [Anm. 3], S. 24f.

aus der oralen Überlieferungstradition mit neuen höfischen Erzählbausteinen für Widersprüche<sup>7</sup> und mangelnde Nachvollziehbarkeit der Handlungsmotivierung<sup>8</sup> verantwortlich zu machen, ist der fachspezifisch näherliegende Erklärungsansatz für Unstimmigkeiten, insofern die Frage nach der Interpretierbarkeit von Ritualen keine germanistische, sondern eine ethnologische ist. Demnach seien die Gegensätze zwischen höfischen und heroischen Werten und die daraus resultierenden Prekaritäten konstitutiv oder zumindest charakteristisch für das ‘Nibelungenlied’<sup>9</sup> und nicht etwa die Polivalenz ritueller (Erzähl-)Muster. Doch könnten auch missverständliche und übersehene rituelle Verfahrensweisen, die im ‘Nibelungenlied’ verhandelt werden, für diese auf Unstimmigkeiten konzentrierte Sicht verantwortlich sein? Einen Ansatz, der neben JAN-DIRK MÜLLERS Dekonstruktionsthese geeignet wäre, die Prekaritäten auf ihre vielleicht doch gegebene Konsistenz zu untersuchen,<sup>10</sup> deutet selbiger in den ‘Spielregeln für den Untergang’ an, wenn er Konflikte durch das Aufeinandertreffen von ‘Individualität’ und sozialer Rolle zu begründen versucht und Rituale in seine Überlegungen einbezieht:

Rituale sind widersprüchlich. Ausgerechnet *under krone* (684, 3) wird Kriemhilt von Sivrit die Trophäen seines Siegs in Gunthers Schlafzimmer erhalten; ausgerechnet beim friedlichen Turnier wird der Rangstreit der Königinnen ausgetragen; der Schlichtungsversuch des Königs vor dem Hof ist Ausgangspunkt einer Verschwörung, die feierliche *suone* Auftakt zu einem neuen Verbrechen.<sup>11</sup>

- 7 Vermeintliche Widersprüche führten zu einer Art ‘Bruchtheorie’ mit normativem Anspruch. Doch gibt es kaum mehr Ansätze, die auf eine “Gesamtdeutung” abzielen. Vgl. ELISABETH LIENERT, Perspektiven der Deutung des *Nibelungenlieds*, in: Die Nibelungen. Sage – Epos – Mythos, hg. von JOACHIM HEINZLE, KLAUS KLEIN und UTE OBHOF, Wiesbaden 2003, S. 91-112, hier S. 92f. Ein Überblick dazu auch bei: VICTOR MILLET, Germanische Heldendichtung im Mittelalter. Eine Einführung, Berlin/New York 2008, S. 198-203.
- 8 JOACHIM HEINZLE, Zum literarischen Status des Nibelungenlieds (1998), in: Nibelungenlied und Nibelungenklage, hg. von CHRISTOPH FASBENDER (Neue Wege der Forschung), Darmstadt 2005, S. 107-122, hier S. 111. Dazu: URSULA SCHULZE, Das Nibelungenlied, Stuttgart 2003, S. 259f.
- 9 WALTER HAUG, Montage und Individualität im Nibelungenlied, in: Nibelungenlied und Nibelungenklage [Anm. 8], S. 13-29, hier S. 27. Sowie: WALTER HAUG, Höfische Identität und heroische Tradition im Nibelungenlied, in: Strukturen als Schlüssel zur Welt, hg. von WALTER HAUG, Tübingen 1989, S. 293-307. Dazu auch: URSULA SCHULZE, Gunther *sî mîn herre*, und ich *sî sîn man*, in: ZfdA 126 (1997), S. 32-52, hier S. 33. MÜLLER sieht dahinter jedoch ein poetologisches Konzept: “In einer scheinbar überflüssigen Störung wird ein latenter Konflikt präludiert.” MÜLLER [Anm. 1], S. 141. PETER STROHSCHNEIDER, Einfache Regeln – komplexe Strukturen. Ein strukturanalytisches Experiment zum ‘Nibelungenlied’, in: Mediävistische Komparatistik (Festschrift Franz Josef Worstbrock), hg. von WOLFGANG HARMS und JAN-DIRK MÜLLER, Stuttgart/Leipzig 1997, S. 43-74, hier S. 46; MAREN JÖNSSON, ‘Ob ich ein ritter waere’. Genderentwürfe und genderrelatierte Erzählstrategien im Nibelungenlied (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Germanistica Upsaliensia 40), Uppsala 2001, S. 348.
- 10 Entsprechende Hinweise auf die rituelle Grundstruktur finden sich bereits bei DE VRIES. Vgl. Kapitel XI: Das Modell eines Heldenlebens, in: JAN DE VRIES, Heldenlied und Heldensage, Bern 1961, S. 281-301.
- 11 MÜLLER [Anm. 1], S. 346.

Diesen Ansatz verfolgt MÜLLER dann nicht weiter, weil er ihn für zu speziell hält: “Hier scheinen mir VAN GENNEPS ‘rites de passage’ im Hintergrund zu stehen, die aber wohl als Spezialfall anzusehen sind.”<sup>12</sup> Dass ‘rites de passage’, also Übergangsriten und mehr noch deren genuine Struktur, jedoch eine viel allgemeinere Rolle im ‘Nibelungenlied’ spielen, soll hier aufgezeigt werden. Gestaltungswille und -vermögen des ‘Nibelungenlied’-Dichters scheinen sich gerade in rituellen Verfahrensweisen entdecken zu lassen, welche, sofern deren Rekonstruktion gelingt, ein Schlüssel zum Werksverständnis sein können. Im Folgenden werden fünf Prekaritäten betrachtet, die vermeintliche Plausibilisierungsdefizite aufweisen: Bei der Schwertleite, der Ankunft in Worms, der doppelten Brautwerbung, dem Frauenzank sowie bei der Entscheidung zur Ermordung Siegfrieds liegen spezifische Verfahrensweisen vor, insbesondere die bereits genannten ‘rites de passage’, die die Handlungen jenseits des Konflikts ‘höfisch vs. heroisch’ motivieren. Dabei soll deutlich werden, dass diese Stellen gelungene Synthesen darstellen, die sich in das Gesamtkonzept eines auf rituelle Muster gründenden Erzählens fügen. Zunächst jedoch eine kurze Zusammenfassung der Ansätze VAN GENNEPS und TURNERS:<sup>13</sup>

Biographische, soziale und räumliche Übergänge (von Individuen oder auch Gruppen) sind stets mit einer mehr oder weniger stark ausgeprägten Destabilisierung der Gesellschaft verbunden, die durch Rituale bewältigt werden muss. Die entdeckten Strukturparallelen, die alle Übergangsriten kulturübergreifend als solche ausweisen, basieren darauf, dass jede Gesellschaft zwischen “Alters- und Tätigkeitsgruppen” unterscheidet: Das Leben eines Menschen besteht somit in einer Folge von Etappen, deren End- und Anfangsphasen einander ähnlich sind: Geburt, soziale Pubertät, Elternschaft, Aufstieg in eine höhere Klasse, Tätigkeitsspezialisierung. Zu jedem dieser Ereignisse gehören Zeremonien, deren Ziel identisch ist: Das Individuum aus einer genau definierten Situation in eine andere, ebenso genau definierte hinüberzuführen.<sup>14</sup>

Es wäre keine Übertreibung, die Allgegenwart von Übergangsriten in der erzählenden Literatur zu konstatieren, für die höfische gilt dies sogar im Besonderen und wird unter dem Schlagwort ‘Ritualisierung’ diskutiert.<sup>15</sup> In einer stratifikatorisch organisierten Gesellschaft wie der des Mittelalters<sup>16</sup> wurden Positionsveränderungen bzw. Statusunsicherheiten von Individuen im höchsten Maße als bedrohlich empfunden. Artus- und Heldenepik, die besonders diesem Themengebiet verpflichtet sind, gewinnen ihre Erzähldynamik primär durch räumliche, soziale und biographische Positionswechsel ihrer Protagonisten.<sup>17</sup> Auch im ‘Ni-

12 MÜLLER [Anm. 1], S. 346, anders: DE VRIES [Anm. 10], S. 294f.

13 VICTOR TURNER, *Das Ritual. Struktur und Antistruktur*, Frankfurt a.M./New York 2005.

14 ARNOLD VAN GENNEP, *Übergangsriten (les rites de passage)*, Frankfurt a.M. 1986, S. 15.

15 ELKE KOCH, *Trauer und Identität – Inszenierung von Emotionen in der deutschen Literatur des Mittelalters*, Berlin 2006, S. 66.

16 JOACHIM BUMKE, *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*, München 1986, S. 39-43.

17 RUTH SASSENHAUSEN, *Wolframs von Eschenbach ‘Parzival’ als Entwicklungsroman. Gattungstheoretischer Ansatz und literaturpsychologische Deutung (Ordo 10)*, Köln 2010, S. 44f. Dazu auch Abschnitt 3 ‘Die Artusromane Hartmanns von Aue als Liminalitätsromane’ in:

belungenlied' markieren und organisieren narrativ ausgestaltete Übergangsriten, dem Erfahrungswissen der Rezipienten entsprechend, plausibel die wichtigsten Handlungsabschnitte. Bereits die teils überlieferten Überschriften der Aventiuren vermitteln ein Bild der Erzähldynamik,<sup>18</sup> die zum wesentlichen Teil aus einem Wechsel von Übergangs- und Interaktionsritualen sowie retardierend-deskriptiven Passagen entsteht. VAN GENNEP unterscheidet innerhalb des Übergangsritus drei Stufen: Trennungsriten kennzeichnen die Ablösungsphase, Schwellen- bzw. Umwandlungsriten die Zwischenphase (Schwellenphase) und Angliederungsriten die Integrationsphase.<sup>19</sup> In fast jeder Aventiure finden sich entsprechende rituale Verfahrensweisen oder Vorbereitungen auf eine folgende Passage.<sup>20</sup> Die Schwellenphase scheint damit sogar neben dem Ordo und den höfischen Verhaltenscodes für die Protagonisten den maßgeblichen Handlungsrahmen vorzugeben.

RUTH SASSENHAUSEN, Grenzen und Grenzüberschreitungen in der Periodisierung menschlicher Lebensalter. Zu 'Schwellenzuständen' in der Artusepik des hohen Mittelalters, in: Grenze und Grenzüberschreitung im Mittelalter, hg. von ULRICH KNEFELKAMP und KRISTIAN BOSSELMANN-CYRAN, Berlin 2007, S. 200-214, hier S. 207; FRANZ-JOSEF ARLINGHAUS, Mittelalterliche Rituale in systemtheoretischer Perspektive. Übergangsriten als basale Kommunikationsform in einer stratifikatorisch-segmentären Gesellschaft, in: Geschichte und Systemtheorie. Exemplarische Fallstudien, hg. von FRANZ BECKER, Frankfurt a.M. 2004, S. 108-156; KATHARINA PHILIPOWSKI, Die Grenzen zwischen *histoire* und *discours* und ihre narrative Überschreitung. Zur Personifikation des Erzählens in späthöfischer Epik, in: Grenze und Grenzüberschreitung im Mittelalter [Anm. 17], S. 270-284, hier S. 283; STEPHAN JOLIE, Rother, Roland und die Rituale. Repräsentation und Narration in der frühhöfischen Epik, in: Zentren herrschaftlicher Repräsentation im Hochmittelalter. Geschichte, Architektur und Zeremoniell, hg. von CASPAR EHLERS, JÖRG JARNUT und MATTHIAS WEMHOFF (Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 7), Göttingen 2007, S. 171-196, hier S. 175f. Ein weiteres Beispiel wäre der 'Herzog Ernst' B. MARKUS STOCK, Kombinationssinn. Narrative Strukturexperimente im 'Straßburger Alexander', im 'Herzog Ernst B' und im 'König Rother' (MTU 123), Tübingen 2002, S. 205.

18 Siehe dazu die Überschriften nach der Hohenems-Laßbergischen Hs. ([http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/12Jh/Nibelungen/nib\\_c\\_00.html](http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/12Jh/Nibelungen/nib_c_00.html), 1.5.2011) bzw. der Karlsruher Hs., Landesbibl., Cod. Donaueschingen 63 (<http://www.blb-karlsruhe.de/blb/blbhtml/nib/uebersicht.html>, 1.5.2011). "Kaum eine Aventiure ohne Bewegung." OTFRID EHRISMANN, Das Nibelungenlied (Beck'sche Reihe 2372), München 2005, S. 33; JAN-DIRK MÜLLER, Das Nibelungenlied (Klassiker Lektüren 5), Berlin <sup>3</sup>2009, S. 73f.

19 VAN GENNEP [Anm. 14], S. 21. Trennungsriten (*rites de séparation*), Schwellen- bzw. Umwandlungsriten (*rites de marge*) und Angliederungsriten (*rites d'agrégation*). Freilich sind diese drei Phasen nicht in allen hier vorgestellten Beispielen in gleicher Weise realisiert, so wenig wie diese in sämtlichen bekannten Zeremonialkomplexen eine gleich starke Ausbildung erfuhren.

20 Entsprechend der inhaltlichen Schwerpunkte der Aventiuren, hier auf das rituelle Geschehen konzentriert, könnten tentativ folgende Zuordnungen erfolgen: biographische Übergänge in 1-3, 6-11, 16f., 22, 27, 32-39; soziale Übergänge in 2-6, 10-12, 16f., 20, 22f., 26-28; räumliche Übergänge in 3f., 6, 8-11, (12), 13, 16, 18, (19), 20f., 24-26. Freilich sind je nach Perspektive Mehrfachzuweisungen möglich, dies hängt entscheidend davon ab, welche Figuren betrachtet werden. Die Abgrenzung von Handlungsgeschehen, die stärker strukturalen Analogien zu den Übergangsriten und solchen, die eher Interaktionsritualen entsprechen, ist dabei ebenfalls nicht eindeutig und bedürfte der systematischen Untersuchung. Interaktionsrituale in 5, 7, 9-12, 14f., 17, 20, 23f., 28-31, 33.

VICTOR TURNER untersuchte speziell die Schwellenphase (Liminalität), da diese besonders prägend für das Selbstverständnis des Individuums in der Gesellschaft sei bzw. das entsprechende Spannungsverhältnis verdeutliche.<sup>21</sup> Im ‘Nibelungenlied’ wird den liminalen Phasen der Protagonisten mehr Erzählzeit zur Verfügung gestellt als bspw. den Phasen der Stabilität und des Glücks, die im Zeitraffer in wenigen Versen (z.B. Herrschaftsübernahme in Xanten, Geburt der Söhne, Siegfrieds glückliche Herrschaft, B 710-720) geschildert werden. Die folgenden Überlegungen TURNERS können daher zum Verständnis der Handlungen beitragen:

1. “In der mittleren ‘Schwellenphase’ ist das rituelle Subjekt (‘der Passierende’) von Ambiguität gekennzeichnet; es durchschreitet einen kulturellen Bereich, der wenig oder keine Merkmale des vergangenen oder künftigen Zustands aufweist.”
2. In diesem Zustand neigen die Passierenden dazu, untereinander “intensive Kameradschaft und Egalitarismus zu entwickeln. Weltliche Status- oder Rangunterschiede verschwinden.”
3. In der Schwellenphase entsteht eine temporäre Vergesellschaftung, deren Regeln von den üblichen Praxen und kommunikativen Codes abweichen: Dieser Zustand ist eine “Mischung aus Erniedrigung und Heiligkeit, Homogenität und Kameradschaft.”
4. Übergangsriten zeichnen sich dadurch aus, dass das Individuum oder eine Gruppe in der ersten Phase (der Trennung) durch symbolisches Verhalten sich “von einem früheren fixierten Punkt der Sozialstruktur, von einer Reihe kultureller Bedingungen (einem ‘Zustand’) oder von beidem gleichzeitig” trennt und vorübergehend eine Position außerhalb der ‘Sozialstruktur’ einnimmt.
5. Erst in “der dritten Phase (der Angliederung oder Wiedereingliederung) ist der Übergang vollzogen. Das rituelle Subjekt befindet sich wieder in einem relativ stabilen Zustand und hat demzufolge anderen gegenüber klar definierte, sozialstrukturbedingte Rechte und Pflichten.”<sup>22</sup>

Die zwei “Hauptmodelle” menschlicher Sozialbeziehung sind laut TURNER demnach erstens die Gesellschaft (als ‘Sozialstruktur’), verstanden “als strukturiertes, differenziertes und oft hierarchisch gegliedertes System politischer, rechtlicher und wirtschaftlicher Positionen”, und zweitens die ‘Communitas’,<sup>23</sup> die besonders in der Schwellenphase von Bedeutung ist: Hier erscheint die Gesellschaft als unstrukturierte oder “rudimentär strukturierte und relativ undifferenzierte Gemeinschaft, *comitatus*, oder auch als Gemeinschaft Gleicher”.<sup>24</sup>

Diese beiden Modelle lassen sich nicht nur im ‘Nibelungenlied’ aufspüren, sie sind vielmehr Grundlagen der nibelungischen Welt und zugleich die aus Leben und Literatur gewonnenen (und gewohnten) vorbildhaften Muster des Dichters. Übergangsriten (als Motivkomplexe)<sup>25</sup> sind sowohl für die Erzählung genutzte

21 “Wir haben es hier mit einem dialektischen Prozeß zu tun [...]. Keine Gesellschaft kann ohne diese Dialektik auskommen.” TURNER [Anm. 13], S. 126.

22 TURNER [Anm. 13], S. 94-96. Ein Beispiel für (2) wäre auch der ‘Herzog Ernst’ B. Siehe: STOCK [Anm. 17], S. 205.

23 TURNER [Anm. 13], S. 96.

24 Ein anderes Beispiel für eine ‘Communitas’, in der jedoch strikte Regeln gelten, bei Gleichheit der Brüder, ist das Klosterleben. TURNER [Anm. 13], S. 106.

25 “J. G. v. Han [...] hat bereits 1876 ein solches Schema aufgestellt, dem er den Namen ‘Motivkomplex’ gab. Er unterschied im Heldenleben drei Teile: Geburt, Jugend und dann Wiederkehr oder Tod. Er nennt dreizehn Motive.” DE VRIES [Anm. 10], S. 281.

Konfliktmotoren als auch Konfliktregulierungsmechanismen. Im Spannungsfeld zwischen ‘Communitas’ und ‘Sozialstruktur’, die ihrerseits Resultate der im ‘Nibelungenlied’ von Anfang an ins Zentrum gerückten Übergänge sind (Jugendzeit, Eintritt in die höfische Welt, Bewährungszeit, Brautwerbung und Heirat, Herrschaftsübernahme, Tod), handeln die Protagonisten Gunther, Hagen, Siegfried, geschlechtsspezifisch variiert auch Kriemhild und Brünhild,<sup>26</sup> und verantworten letztlich die Konflikte bis hin zur Katastrophe.

Die zentrale Stellung, die die rituellen Verfahrensweisen im Geschehen beanspruchen, wird gleich zu Beginn deutlich. Nach dem ersten Teil der doppelten Exposition (Aventiure 1),<sup>27</sup> der Vorstellung des “hierarchisch abgestuften politischen Gebildes”<sup>28</sup> am Wormser Hof sowie der Einführung Kriemhilds, die im mannbaren Alter ist und damit kurz vor einem bedeutenden Passageritus<sup>29</sup> steht, sich aber Minne und Ehepflicht noch mädchenhaft verschließen möchte,<sup>30</sup> wird ihr zukünftiger Gemahl Siegfried den Rezipienten vorgestellt (Aventiure 2): *Nû was er in der sterke, daz er wol wâfen truoc* (B 24,1). Den Eintritt Siegfrieds in die höfisch-ritterliche Welt und den Auftakt zu seinen Abenteuern, nach behüteter Jugend und höfischer Erziehung (B 24), bildet die Schwertleite, der bedeutendste Passageritus<sup>31</sup> des Heranwachsenden vor der Eheschließung.<sup>32</sup> Entsprechend der Abfolge der Aventiuren ist dieser Initialisierungsritus das Pendant zu Kriemhilds Falkentraum. Dass hier die Taten Siegfrieds aus früheren Jugendjahren noch keine Erwähnung finden, stellt die erste mutmaßlich prekäre Stelle dar. Wie noch deutlich werden wird, liegt der Grund hierfür in der Funktionalisierung der Stoffelemente zur Akzentuierung der biographischen, sozialen und räumlichen Übergänge. Die ‘Jung-Siegfried-Abenteuer’ gehören stofflich nicht in den höfischen Bereich und setzen, wie bei Hagen aus der ‘Kudrun’, auch nicht die Schwertleite voraus, haben aber dennoch eine Funktion im Konzept des Dichters.

26 Zur Kritik an VAN GENNEPS und TURNERS Konzentration auf primär männliche Übergangsriten siehe BRUCE LINCOLN, *Emerging from the Chrysalis. Studies in Rituals of Women’s Initiation*, Cambridge (Mass.)/London 1981, S. 100.

27 Hier und im Folgenden zitiert nach: *Das Nibelungenlied nach der St. Galler Handschrift hg. und erläutert von HERMANN REICHERT*, Berlin/New York 2005.

28 WEDDIGE [Anm. 5], S. 229.

29 Vgl. WOLFGANG KASCHUBA, *Einführung in die europäische Ethnologie*, München 2003, S. 189.

30 Zur Bedeutung des Falken vgl. auch RÜDIGER SCHNELL, *Höfische Kultur*, in: *Modernes Mittelalter*, hg. von JOACHIM HEINZLE, Frankfurt a.M. 1999, S. 103-133, hier S. 126-128.

31 So auch in der ‘Kudrun’, Str. 169,1 und 171,1: *Im rieten sîne mâge, er wurbe umb ein wîp. [...] Sîn vater hiez in gâhen, daz er næme swert*. *Kudrun. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch*, hg. von UTA STÖRMER-CAYSA (Reclams Universal-Bibliothek 18639), Stuttgart 2010, S. 58. Beide Riten sind fest mit der biographischen Entwicklung verknüpft. Siehe auch: s.v. P 53 (Bm) *Obtaining knighthood*, in: *Motif-Index of German Secular Narrative Literature from the Beginning to 1400*, Vol. 6.1, hg. von KARIN LICHTBLAU und CHRISTA TUCZAY, Berlin/New York 2006, S. 276.

32 BUMKE [Anm. 16], darin: Kapitel IV, 2. Schwertleiten, S. 318-341, hier S. 319.

Das Ziel der Darstellung der Schwertleite ist nicht die heroische Erzähltradition zu ‘marginalisieren’ oder zu ‘kaschieren’, sondern auf zentrale Aspekte von Herrschaftsübernahme und Herrschaftsorganisation hinzuweisen. Zwei für die weitere Handlung programmatische Arten von Sozialbeziehungen treten bei der Schwertleite hervor: Erstens die ‘Communitas’, insofern der Königssohn während dieses Übergangsritus ein *swertgenoze*<sup>33</sup> und kameradschaftlich den anderen Passierenden verbunden ist (B 28,1f.), zweitens die ‘Sozialstruktur’, anhand derer die königliche Stellung Siegfrieds durch die Lehnsvergabe (B 37) auch rechtlich deutlich gemacht wird. Idealtypisch wird auf doppelter Ebene, persönlich-freundschaftlich und rechtlich-hierarchisch, die Treue der Lehns-träger zu ihrer Obrigkeit besiegelt und damit die Garantie für den Bestand des Personenverbandes erneuert. Die Schwertleite ist mehr als nur eine höfisierende Beigabe,<sup>34</sup> denn sie führt, gemeinsam mit dem Falkentraum, der bereits die drohende Gefahr offenbart, die ideengeschichtliche Grundlage und das ideale Herrschaftspaar dem Rezipienten vor: Hier sind die Prinzipien der ‘Sozialstruktur’ und der ‘Communitas’ in den Beziehungen ausgewogen. Diese Balance ist der vom Dichter des ‘Nibelungenlieds’ dargestellte Idealzustand, der zwischen Herrscher und Lehnsleuten, Bündnispartnern und Eheleuten erreicht werden sollte, doch wird die Waage im Verlauf der Handlung aus dem Gleichgewicht geraten. Noch aber ist es nicht so weit: Nach der Schwertleite bestehen nun zunächst die biographischen Voraussetzungen für Siegfrieds Eintritt in die höfische Welt.

Auf die Schwertleite folgt ein mutmaßlicher ‘Bruch’ der Handlungslogik: Siegfrieds “aggressives” Auftreten in Worms,<sup>35</sup> wohin ihn die Minneritterschaft aufgrund der Berichte über Kriemhilds Schönheit führte. Sein Verhalten scheint nun im Widerspruch zu seiner höfischen Erziehung und seiner Absicht der Brautwerbung zu stehen. Insbesondere Hagens Schilderung der jugendlichen Heldentaten Siegfrieds (B 84-99,4), die aus der mündlichen Erzähltradition der ‘Jung-Siegfried-Abenteuer’ stammen,<sup>36</sup> wurde an dieser Stelle der Erzählung als willkürlicher Exkurs beurteilt. Doch durch das Modell der Übergangsriten können Erklärungsansätze dafür entwickelt werden, warum die Heldentaten gerade hier und nicht etwa chronologisch korrekt zu Beginn geschildert werden. Zunächst ist jedoch festzustellen, dass die Funktion und Stellung von Hagens Bericht im Text weder willkürlich noch tatsächlich so ungewöhnlich ist. Ein Vergleich mit der ‘Kudrun’ zeigt, dass auch Hagen von Irland noch vor seiner Schwertleite seine ‘heroischen’ Heldentaten vollbrachte<sup>37</sup> und deren Schilde-

33 Die besondere Einkleidung, auch der “Schwertdegen (*consodales*)”, gehörte zum Zeremoniell. BUMKE [Anm. 16], S. 323.

34 Vgl. SCHULZE [Anm. 8], S. 150f.

35 WEDDIGE [Anm. 5], S. 230, und MÜLLER [Anm. 1], S. 139.

36 JOACHIM HEINZLE, Traditionelles Erzählen. Zur Poetik des ‘Nibelungenlieds’. Mit einem Exkurs über ‘Leerstellen’ und ‘Löcher’, in: Mittelalterliche Poetik in Theorie und Praxis (Festschrift Fritz Peter Knapp), hg. von THORDIS HENNIGS, MANUELA NIESNER und CHRISTOPH ROTH, Berlin/New York 2009, S. 59-78, hier S. 71.

37 KERSTIN SCHMITT, Poetik der Montage. Figurenkonzeption und Intertextualität in der ‘Kudrun’ (Philologische Studien und Quellen 174), Berlin 2002, S. 69f.

zung dem (Wieder-)Eintritt in die höfische Welt vorausging.<sup>38</sup> Wie Hagen muss Siegfried also “nachdem [...] [er] in der Wildnis seine Initiation zum Mann bzw. Krieger und Jäger erlebt hat, [...] seinen neu erworbenen Status auch in der menschlichen Gesellschaft durchsetzen.”<sup>39</sup> Siegfried vollzieht, wie Hagen, einen gesellschaftlichen Positionswechsel,<sup>40</sup> der narrativ plausibel verarbeitet werden muss: Vom unmündigen, wenn auch freilich hoch begabten Knaben wird er schließlich nach der Jugendzeit und der Schwertleite zum Minneritter an einem fremden Hof.<sup>41</sup> Er tritt demnach – insofern ist auch hier der Bericht Hagens über Siegfried und dessen jugendliche Heldentaten sinnvoll integriert – in die nächste Schwellen- und Bewährungsphase ein.<sup>42</sup> Vor der eigentlichen Begegnung sowie dem Angliederungsritus wird Siegfrieds Statusanspruch über Herkunft und ritterliche Befähigung im Bericht aktualisiert. Dabei werden zwei Motive, die die Handlung in diesem biographischen Sinne zielführend voranbewegen können und einen Vergleichsmaßstab für Ritterlichkeit und Herrschaftsmacht<sup>43</sup> bieten, verbunden: die (ritterliche) ‘Bewährung’ und die (gefährliche) ‘Brautwerbung’<sup>44</sup>.

38 Damit ist die entscheidende Opposition zwischen ‘sakral’ und ‘profan’ benannt. Die Wildnis ist der bedrohliche, unkontrollierbare und zugleich der von der Gesellschaft abgewandte und schützende (gefährliche und heilige) Ort, der Raum zur Bewährung (bis hin zum ‘Identitätsverlust des Helden’), zur individuellen Regeneration und narrativ vielfältig gestaltbar. Vgl. KLAUS HUFELAND, Das Motiv der Wildheit in mittelhochdeutscher Dichtung, in: *ZfdPh* 96 (1979), S. 1-19.

39 “Dies korrespondiert mit der Einteilung der Übergangsriten in drei Phasen, wie sie von Arnold van Gennepe beschrieben worden sind.” SCHMITT [Anm. 37], S. 75.

40 Der dritten Aventure ging die Schwertleite als eigenständiges Ritual voraus. Dieses war eingebunden in die Exposition und ging seinerseits dem anschließenden Trennungsritus (Abschied von Xanten) voran. Die Ausrüstung Siegfrieds und seiner Gefährten sowie das Weinen und Klagen der Zurückgelassenen (B 67f.) stellen zusammen mit der Vorausdeutung des Erzählers auf das schlimme Ende (B 68) den Trennungsritus dar.

41 “Er begibt sich aber in die Welt des Sakralen, wenn er auf Reisen geht und sich als Fremder in der Nähe eines Lagers von Unbekannten befindet.” VAN GENNEPE [Anm. 14], S. 22. Entsprechend finden die fantastisch-magischen Heldentaten Siegfrieds als auch Hagens von Irland außerhalb des eigenen Herrschaftsbereichs in der Fremde statt. Der darauf folgende Übergang findet analog zu den jugendlichen Heldentaten außerhalb des elterlichen Herrschaftsbereichs statt, schließlich muss *diu ère* des Ritters erst erworben und von der maßgeblichen Peergroup sanktioniert werden. Siegfried schlüpft dabei in die Rolle des fahrenden Recken, die mit der Übernahme anderer Kommunikationsregeln einhergeht. Siehe: CHRISTOPH J. STEPPICH, Erzählstrategie oder Figureninitiative? Zum Auftritt des ‘*redespaehe* Mannes’ in Wolframs ‘Parzival’ (229, 1-22), in: *ZfdA* 122 (1993), S. 388-417, hier S. 410f.

42 Die Schwellenphase hält bis zu seiner Rückkehr nach Xanten (Aventure 11), der Herrschaftsübernahme und der Geburt eines Stammhalters (B 710-712) an.

43 “Herr Hahn betont, der Umgang mit dem Brautwerbungsschema im ‘Nibelungenlied’, in der ‘Kudrun’, aber auch in der sogenannten Spielmannsdichtung zeige, daß es nicht auf die Formel ‘Dem Besten die Schönste’ ankomme, sondern wesentlich auf den Vergleich zweier Herrschaften. Das erkläre auch, daß Siegfried bei der Ankunft in Worms Kriemhild vergesse [nicht erwähne].” STROHSCHNEIDER [Anm. 9], Diskussion, S. 74f.

44 ELISABETH LIENERT, Geschlecht und Gewalt im ‘Nibelungenlied’, in: *ZfdA* 132 (2003), S. 3-23, hier S. 6f.



Die der eigentlichen Angliederung<sup>45</sup> vorausgehende Streitrede ist in ein Ensemble von rituellen Bezügen eingebunden,<sup>46</sup> das auch den weiteren Verlauf der ersten Begegnung zwischen Xantenern und Burgunden strukturiert. Nicht zuletzt da Siegfried den Gruß Gunthers durch *nîgen* erwidert (B 103), hat er sich formal durch das Begrüßungsritual zum Frieden verpflichtet,<sup>47</sup> dennoch lässt er die Burgunden im Unklaren über den Grund seiner Reise und beginnt zunächst mit der Verhandlung der Rangfrage. Siegfried versichert Gunther, dass er ein Ritter von gleichem Rang und gleicher ritterlicher Tüchtigkeit sei (B 107), und verbindet seine Lobrede auf Gunthers Ritterschaft mit einer Herausforderung an denselben (B 108). Die Absicht, um Kriemhild werben zu wollen, spricht er nicht aus, dies würde schließlich die ritterliche Bewährung, die Neigung der Minnedame sowie die Zustimmung des Familienoberhauptes (Gunther) voraussetzen.<sup>48</sup> Als adäquaten Grund für seine Reise nach Worms gibt er die Suche nach Turnierruhm an (B 105-108),<sup>49</sup> den Rezipienten freilich ist seine wahre Absicht, die Voraussetzung für das Werben um Kriemhild zu schaffen, längst bekannt. Siegfried versucht demnach, seine zukünftige Position in der ‘Sozialstruktur’ am Hof in Worms zu definieren.<sup>50</sup> Die Streitrede gehört somit in den Kontext des anschließenden Angliederungsritus. Entsprechend VAN GENNEPS Beobachtung, dass diejenigen Riten, die auf einer Türschwelle, Grenze und Ähnlichem stattfinden, nicht als Binderiten, sondern als Vorbereitungen zu betrachten seien,<sup>51</sup> markieren sie eine Schwellenphase vor dem Eintritt und gestatten Abweichungen von den starren Kommunikationsregeln des Hofes: Verbale Schlagfertigkeit zählt hier mehr als höfische Zurückhaltung.<sup>52</sup> Es gilt: Die Ereignisse und Verhandlungen auf der

45 Bei seiner Ankunft in Worms wird ein Angliederungsritus (prächtiges Fest, Mahl und Trank, glanzvolles Turnier) notwendig. Die Erzählung wäre sonst vom Rezipienten als fragmentarisch (oder nicht gelungen) empfunden worden. Vgl. BUMKE [Anm. 16], S. 290-298: ‘Der festliche Einzug’.

46 Die von STEPPICH gemachte Beobachtung für Wolframs ‘Parzival’ lässt sich hier auch auf die Ankunft Siegfrieds in Worms übertragen. “Es handelt sich um eine weithin stilisierte Form der verbalen Herausforderung bzw. um einen daraus resultierenden ‘Redekampf’, der respektlose Herabsetzung, spöttische Diskreditierung und Beleidigung des anderen als konstitutive Elemente in sich schließt, einen ‘Wettstreit mit der Zunge’, bei dem es darum geht, sich in gegenseitigen Invektionen zu überbieten.” STEPPICH [Anm. 41], S. 409.

47 “Schon der bloße Gruß oder die Grußerwiderung verpflichtete zur Friedenswahrung.” HORST FUHRMANN, *Überall ist Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit*, München<sup>3</sup>1998, S. 23.

48 Vorsicht ist bei der Brautwerbung stets geboten, das literarische Schema hält tückische Gefahren für den Brautwerber bereit. Hagen (von Irland) lässt z.B. in der ‘Kudrun’ alle Boten töten, die geschickt werden, um im Namen ihres Herrn um seine Tochter zu werben (Str. 201f.). Dazu auch: SCHNELL [Anm. 30], S. 116, und MÜLLER [Anm. 1], S. 137.

49 In der ‘Kudrun’ schlägt Wate vor, mit einer List zu Hilde vorzudringen, indem sich die Helden als Händler ausgeben (Str. 251f., 256, 258). Ein solcher Plan scheidet jedoch für Siegfried aus, da bei ihm biographisch die Brautwerbung mit der Zeit der ritterlichen Bewährung, wie in der Artusepik, zusammenfällt.

50 Vgl. EHRISMANN [Anm. 18], S. 44.

51 VAN GENNEP [Anm. 14], S. 29.

52 STEPPICH [Anm. 41], S. 409f.

Schwelle werden später nicht mehr verändert oder besprochen, sie fallen unter ein Tabu. Diesem Muster gemäß verhält sich Siegfried. In der Schwellenphase und vor der Angliederung darf er Gunther zum ‘Wortkampf’ provozieren, ohne die Logik der höfischen Interaktionsrituale zu verletzen und ein Waffenduell zu erzwingen.<sup>53</sup> Der Ausgang der Aventure zeigt, dass Siegfrieds Verhalten nicht falsch gewesen sein kann, da es ihm gelingt, in Worms als Gast von königlichem Rang aufgenommen zu werden (B 126-129). Die Position des Xanteners wurde in der Figuration des Hofes in Burgund, im Sinne VAN GENNEPS bzw. TURNERS, durch den Übergangsritus vorläufig festgeschrieben: Dies trifft jedoch nur für die Situation des räumlich-sozialen Übergangs Siegfrieds nach Burgund zu, denn nach wie vor befindet er sich in einer biographischen Transitionsphase.

Zum Motor der folgenden Aventure werden Gunthers und Siegfrieds Heiratspläne. Obwohl bereits durch Siegfrieds Angliederung an den Burgunder Hof die *amicitia*<sup>54</sup> formal geschlossen wurde, muss sich diese nun erst im Beistand gegen die Sachsen bewähren (Aventure 4). Gunthers Erlaubnis nach der Siegesfeier,<sup>55</sup> dass Siegfried Kriemhild nun täglich sehen dürfe, motiviert letzteren, auf zunächst unbestimmte Zeit in Worms zu bleiben (B 318-321), womit seine Absichten erstmals auch für die Burgunden ersichtlich werden. Die Komplexität der nachfolgenden doppelten Brautwerbung<sup>56</sup> führt dabei zu einer sich weiter verfestigenden Allianz<sup>57</sup> im machtpolitischen Interesse des Wormser Hofes und entspricht der Absicht Siegfrieds. Die Brautwerbung steht damit erzählerisch im Dienste der Schilderung des vorbildlichen Bündnisses Xantens und Burgunds. Diese Allianz wird außerdem durch einen von Gunther und Siegfried durchlaufenen ‘rite de passage’ besiegelt. Diese lebensbundstiftende Transitionsphase (Aventure 6-11) ist dementsprechend der längste zusammenhängende Erzähl-

53 Die Gefahr für das eigene Image und eines möglichen Verlusts der Herrschaft wird durch den Streit vor der eigentlichen Eingliederung durch Trunk (B 124), Herberge (B 126) und Turnier (B 128f.) ausgeschlossen; nur noch der indirekte Vergleich der Leistungen, wie er später von Kriemhild und Brünhild gezogen wird, ist möglich. Vgl. ERVING GOFFMAN, Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation, Frankfurt a.M. 1986, S. 15. Dazu: “Siegfried gibt das Schaugehabe auf. Sein Ziel, am Hof der Burgunden aufgenommen und anerkannt zu werden, hat er erreicht.” EHRISMANN [Anm. 18], S. 48.

54 Während des mutmaßlichen Entstehungszeitraums des ‘Nibelungenlieds’ war eine Herrschaftskonzeption, die auf *amicitia* und *pacta* gründete, im Reich längst etabliert. Vgl. GERD ALTHOFF, *Amicitiae und Pacta. Bündnis, Einung, Politik und Gebetsgedenken im beginnenden 10. Jahrhundert* (Schriften der MGH 37), München 1992.

55 Erst nach dem erfolgreichen Kampf gegen Liudegast, den Siegfried besiegt und als Geisel für Gunther gewinnt (B 211-215), wird er nach dem anschließenden Sieges- und Friedensfest durch den entbotenen Gruß Kriemhilds, auf Geheiß König Gunthers und vorheriger Empfehlung Gernots, um den Helden als dauerhaften Verbündeten zu gewinnen (B 286f.), geehrt.

56 STROHSCHNEIDER [Anm. 9].

57 Anders MÜLLER [Anm. 1], S. 158. “Ihr Zerrbild ist das Bündnis auf Zeit zwischen Gunther und Sivrit, das zerfällt, wenn der gemeinsame Zweck erreicht ist.” Diese Sicht klammert jedoch an dieser Stelle aus, dass die Allianz durch die dynastische Verbindung als eine lebenslange konzipiert war.

abschnitt des ersten Teils.<sup>58</sup> Spätestens beim Übergang in die sagenhafte Welt ‘trans mare’ ist der Eintritt in eine Transitionsphase evident, die nun abermals andere, den üblichen Regeln auch widersprechende Praxen erlaubt. Selbst die Demutsgesten<sup>59</sup> Siegfrieds, der, um Kriemhild als Frau zu erhalten, temporär in die Dienste Gunthers tritt, ihm den Steigbügel hält und vor Brünhild behauptet, dessen Vasall zu sein, scheint für die Rezipienten akzeptabel gewesen zu sein.<sup>60</sup> Doch fehlen Belege im Text, die die Notwendigkeit der Standeslüge für den Erfolg der Unternehmung zweifelsfrei begründen. Entsprechend wäre wohl von einem Konzept des Dichters auszugehen, das in einer tieferen, also rituellen Verfahrensweise zu suchen ist. Tatsächlich versteht Siegfried seine Dienste für Gunther explizit als Minnedienst, was als Motivation bereits ausreichend ist. Die akzeptierte Erniedrigung auf Zeit kann daher als Bestandteil des Brautwerbungsritus um Kriemhild betrachtet werden, auch wenn daneben noch andere Gründe vorliegen sollten.<sup>61</sup> Siegfried, nicht ohne Gunther gleichzeitig zu seinem Versprechen (B 322) zu verpflichten, lässt keine Zweifel an den Gründen für seine Handlungen aufkommen (B 386):

“Jâne lobe ichz niht sô verre durch die liebe dîn,  
 sô durch dîne swester, daz schoene magedîn.  
 diu ist mir sam mîn sêle und sô mîn selbes lîp.  
 ich wil daz gerne dienen, daz si werde mîn wîp.”

Die Unterordnung Siegfrieds nimmt also nicht zufällig einen Wesenszug des Minnedienstes an, vielmehr ist dies von ihm ausdrücklich beabsichtigt. In der Rolle als *man* Gunthers und höchster Vasall (Stratordienst des Hofmarschalls) erbringt er nun den obligatorischen Beweis seiner Fähigkeit zu Selbstverzicht und

58 Beginnend mit dem Entschluss zur Brautfahrt: Der Trennungsritus (Aventiure 6) mit Eingliederung und Ausstattung, tränenreichem Abschied (B 371,2; 374,4) und Abfahrt der Helden in Worms (B 375); einer detailreichen Übergangsphase, auf der Siegfried der *schiffmeister* (B 375,4) ist, Ankunft in Isenstein am *zwelften morgen* (B 380), die Reaktionen Brünhilds und ihrer Hofdamen, Freierprobe, Verzögerungsmoment durch Siegfrieds Fahrt zu den Nibelungen (Aventiure 8), um Truppen für die adäquate und sichere Heimführung der Braut zu holen; Eingliederungsritus: Fest und Gesang während der Rückfahrt nach Worms, Siegfried reist voraus und bereitet den königlichen Empfang des Brautpaars vor, Begrüßung- und Friedenskuss (*die kusten dicke ir süezen munt* B 586,4), Treu- und Ehrbezeugungen, Turnier (B 597), Festmahl (B 601-603), Hochzeit von Siegfried und Kriemhild (B 604,2-614). Anders: MÜLLER [Anm. 18], S. 75.

59 Vor Rüdiger kniend bittet das Königspaar Etzel und Kriemhild ihn um Beistand im Kampf gegen die Nibelungen. “Solch eine Geste der Selbsterniedrigung eines Ranghöheren aber war auch in der realen Kommunikation durchaus bekannt.” ALTHOFF [Anm. 3], S. 94. Dies war jedoch nur in größter Not zu erwarten (einem Schwellenzustand nicht unähnlich) und sollte für die Unabweisbarkeit der Bitte sorgen.

60 Weil jedoch die Standeslüge sowohl in allen Fassungen als auch später erhalten blieb, ist es doch eher wahrscheinlich, dass die Rezipienten diese Szene in den Kontext einordnen und akzeptieren konnten, freilich wäre der Stratordienst in Burgund unmöglich gewesen.

61 Auf keinem anderen Weg wäre Kriemhild schließlich für Siegfried erreichbar gewesen, als mit der Zustimmung Gunthers, denn die “Braut [...] [ist] mit Gewalt nicht zu erwerben.” STROHSCHNEIDER [Anm. 9], S. 53, so auch MÜLLER [Anm. 18], S. 86.

Affektkontrolle (B 382-384), entsprechend dem “Prinzip höfischer Unterordnung unter die *vrouwe*”<sup>62</sup>. Dies ist das Unterpfand seiner Bündnistreue für die Zeit nach der Eheschließung mit Kriemhild; der Heiratsvertrag ist nun unauflöslich. Während der gesamten Brautwerbung gelten außergewöhnliche und durchaus stets aufs Neue verhandelbare Regeln, dennoch werden gerade hier die für die ‘Sozialstruktur’ verpflichtenden Allianzen geknüpft.<sup>63</sup> Zuletzt muss aber auch Gunther, im Sinne des gemeinsam mit Siegfried durchlaufenen Übergangs noch die ‘Lektion’ der (Selbst-)Erniedrigung erhalten (B 646):

Dô sprach der wirt ze dem gaste: “ich hân laster und schaden.  
wand ich hân den übelen tiuvel heim ze hûse geladen.  
dô ich si wânde minnen, vil sêre si mich bant.  
si truoc mich zeinem nagele unt hie mich hôhe an di want.

Nach seiner missglückten Hochzeitsnacht gibt Gunther sich vor Siegfried die Blöße, indem er ihn um Beistand bittet. Jetzt hält er im übertragenen Sinn Siegfried die Steigbügel und erbringt den Beweis seiner Fähigkeit zur Affektkontrolle, wenn auch widerwillig, analog zur notwendigen Erinnerung Siegfrieds, ihm Kriemhild als Gemahlin zu geben (B 605f.). Der Dichter verstärkt diesen Eindruck noch durch das zweimal erzählte pittoreske Detail des gefesselten und an einem Nagel im Brautgemach hängenden Gunther (B 634 und B 646). Bei TURNER findet sich eine Erklärung für dieses System der gegenseitigen Demütigung:

Die Pädagogik des Schwellenzustands zielt daher auf die Verdammung zweier Arten der Loslösung vom allgemeinen Band der *Communitas*. Die erste besteht im Missbrauch der Rechte, die einem aus dem Innehaben eines Amtes [Stellung als Ehemann] in der Gesellschaft erwachsen, die zweite in der Befriedigung der eigenen psychobiologischen Triebe auf Kosten der Mitmenschen.<sup>64</sup>

So ist festzuhalten: Siegfried und Gunther werden durch beidseitige (Selbst-)Erniedrigung verbunden, die jeweils notwendiger Teil eines Übergangsritus des Typs ‘Amts- bzw. Herrschaftsübernahme’ ist, denn dies ist das *Telos* der Brautheimeführung. Die Erlebnisse sind sowohl auf der Konzeptionsebene der Dichtung, mit der Notwendigkeit der Handlungsmotivierung, als auch auf der Ritualebene unverzichtbar. Die Funktion ist die Stiftung und Stabilisierung der Allianz als positiven Pol der Handlung (‘*Communitas*’ und ‘Sozialstruktur’ sind in Balance) im ersten Teil, ohne den die Erzählung nicht voranschreiten kann. Doch

62 MÜLLER [Anm. 18], S. 86.

63 Entsprechend strategisch, seiner Rolle gemäß, verhält sich Hagen, wenn er auf die Absonderung Siegfrieds drängt. Auch Siegfrieds Bereitschaft zum Ehrendienst der Ankunfts Vorbereitung, nach dem Erfolg bei den Freierproben, die eigentlich von den Hofamtsträgern, insbesondere von Truchsess, Dankwart und seinem Bruder Hagen hätte organisiert werden sollen (B 526-529), gehört in diesen Kontext. Vgl. MÜLLER [Anm. 18], S. 86. So bittet Hagen Gunther nicht ohne Grund (B 529,3f.): *ir sult mit guoten siten durch iuwer swester willen der bete in [Sifrid] vriuntlichen bitten*, während er selbst Brünhild, seiner zukünftigen Herrin, als Kämmerer an Bord dient. Dazu: STROHSCHNEIDER [Anm. 9], S. 58.

64 TURNER [Anm. 13], S. 104.

werden Gunther und Siegfried nicht nur jeweils Zeugen der (Selbst-)Demütigung des Anderen, sondern zusätzlich, durch den Betrug an Brünhild, an ein Sprachtabu gebunden, das die “Loslösung vom allgemeinen Band der *Communitas*”<sup>65</sup> zusätzlich verhindern und die Einhaltung der Absprachen garantieren soll. Der Zustand als Passierende wäre somit ein Erklärungsansatz dafür, dass Siegfried Gunther den Vasallendienst leistet und ebenso, dass Gunther seine Niederlage im Brautgemach gegenüber Siegfried eingesteht. Für diese Phasen gibt es keine eindeutig zu erfüllende Erwartungshaltung, im Gegenteil ist hier der Ort für Überraschungen und Wunder, wodurch narrativ gestaltbare Verhaltensalternativen der Protagonisten ermöglicht werden. Hier kann Brünhild übermenschliche Kräfte besitzen und ohne Plausibilitätsverlust Akteurin im Zweikampf mit dem Freier sein; in diesem Kontext finden die Rückkehr Siegfrieds in das Nibelungenland und der Kampf mit Alberich statt. Durch diese Erzählstrategie, die immer auch rituelle Verfahrensweisen berücksichtigt, gelingt die plausible Integration der Elemente aus der mündlichen Erzähltradition. Nach Burgund, in die ‘Sozialstruktur’ zurückgekehrt, ist die von Brünhild ausgehende Gefahr nach dem Übergangsritus, der Hochzeit und der Defloration, hingegen für immer gebannt. In der Schwellenphase können, wie bereits erwähnt, die ‘üblichen’, dem *Ordo* entsprechenden Verhaltensmuster, die für die Protagonisten allgemein verbindlich sind, aus der Sicht der Rezipienten legitim variiert oder suspendiert werden.<sup>66</sup> So gelingen dem Dichter die Melange der Erzähl- und Stofftraditionen und die Darstellung einer beispielhaften Allianz zweier Könige. Zunächst werden dann auch alle Hoffnungen, die Gunther und Siegfried an ihre Allianz knüpfen, durch die Heirat und die Geburt zweier Stammhalter, die jeweils den Namen des edlen Verwandten tragen (B 713,2 und B 715,4) erfüllt.

Mit dem Königinnenstreit (*Aventure* 14) beginnt nach zehn Jahren des unbeschwertten Glücks, die von untergeordneter Relevanz sind, ein für die Erzählung produktiver Konflikt. Dieser war in der komplexen Brautwerbung angelegt, wurde jedoch durch die rituellen Verfahrensweisen und die räumliche Distanz bis zu diesem Zeitpunkt aufgespart. Die Fragilität des erreichten Zustandes, die schon bei der Doppelhochzeit durch Brünhilds Misstrauen und Weinen um Kriemhild und ebenso beim Willkommensmahl in Burgund (B 800) gekennzeichnet wurde, wird nun im Zerbrecen der Allianz Gunthers und Siegfrieds offenbar, was wiederum im Rahmen eines Angliederungsritus stattfindet. Die Einladung Kriemhilds und Siegfrieds zu einem Fest nach Worms durch Gunther, auf Betreiben Brünhilds (*Aventure* 12), ist dabei der Beginn des Spannungsbogens. Obwohl zunächst alles auf einen gelungenen ‘rite de passage’ zur Integration des Xantener Königspaares durch Begrüßung, Fest und Turnier hindeutet (B 786-799), bedroht das Geheimnis der Könige die Integrität der auf strenge hierarchische Gliederung ausgerichteten ‘Sozialstruktur’, da es von den Königinnen zum öffentlichen Thema gemacht

65 TURNER [Anm. 13], S. 104.

66 TURNER [Anm. 13], S. 95.

wird.<sup>67</sup> Aber erst jetzt durch den Frauenzank und den öffentlichen Disput kommen der Stratordienst und die Standeslüge Siegfrieds, entsprechend der Bedeutung, die diese Geste in der ‘Sozialstruktur’ besitzt, freilich unterschwellig durch Brünhilds Anschuldigung, *eigen diu* (B 835,4), in das Bewusstsein der Protagonisten. Die Standeslüge auf Isenstein hatte dort eine andere Funktion und damit einen anderen Aussagegehalt; hier innerhalb der ‘Sozialstruktur’ vorgebracht, wird die Rangfrage virulent.<sup>68</sup> Doch weder beim Zwist noch durch die öffentliche Vortrittsprobe am Münster (B 827) kann die Beziehung zwischen Gunther und Siegfried aufgeklärt werden. Die Helden selbst sprechen nämlich, den Regeln der Übergangsriten folgend, nicht über die Ereignisse während der Schwellenphase, dementsprechend hat auch Kriemhild von Siegfried darüber nichts erfahren. Sie kann die ‘Komödie’ somit nicht aufklären, sondern weist brüskiert die Behauptung Brünhilds zurück. Die auf dem Geheimnis der gegenseitigen Hilfe bei der Brautwerbung basierende ‘Communitas’, mit ihren eigenen Regeln, entzieht sich den Spielregeln und der Kommunizierbarkeit im Rahmen der ‘Sozialstruktur’. Sogar bei der Offenbarung des Betrugs müsste die Interpretation des Stratordienstes als Code der ‘Sozialstruktur’ (entkontextualisiert) Siegfrieds Inferiorität bezeugen und den Konflikt vorantreiben.<sup>69</sup> Allein die Dissimulation verhindert(e) den in der aporetischen Frage nach dem Rang angelegten Konflikt. Die Gleichwertigkeit wird öffentlich von Gunther anerkannt und erklärt, was jedoch gesellschaftlich wirkungslos bleibt (B 620). Der Sinn des Frauenzanks liegt demnach nicht darin, die Konsequenzen aus Siegfrieds angeblichem Fehlverhalten der Standeslüge aufzuzeigen, sondern vielmehr in der Tatsache, dass durch die verbalen Entgleisungen der Königinnen – besonders als Kriemhild Brünhild zu Unrecht als Kebse Siegfrieds diffamiert – der Brautwerbungsverlauf nachträglich zu einem Politikum wird,<sup>70</sup> was unter allen Umständen, auch um die Ehre Gunthers zu schützen, vermieden werden sollte. Das Versprechen Gunthers, Brünhild zu gegebener Zeit einzuweihen (B 618), war insofern nur ein Ablenkungsmanöver, da das Sprachtabu über das in der Transitionsphase Geschehene als essentieller Bestandteil der Allianz nicht berührt werden darf. Schließlich wird an keiner Stelle der Brautwerbungsbruch, der Stratordienst oder die verunglückte Hochzeitsnacht Gunthers von den Eingeweihten oder Beteiligten auch nur erwähnt. Der Usus und “die Gewissheit [...], dass Herrschaft Geheimbereiche haben müsse”,<sup>71</sup> dass Absprachen und Bedingungen von

67 FOURQUET sah bereits die “Gefahr, die das ausgeplauderte Geheimnis für die Dynastie bedeutet.” JEAN FOURQUET, Zum Aufbau des Nibelungenliedes und des Kudrunliedes, in: ZfdA 85 (1954/55), S. 137-149, hier S. 139.

68 Lediglich außerhalb des eigenen Territoriums, in der Situation der Grenzbegegnung und innerhalb eines vorher verhandelten Begrüßungsrituals war der Stratordienst eines Souveräns einzig und allein für den Papst möglich. Vgl. FUHRMANN [Anm. 47], S. 26-31.

69 Dass es sich hier um ein kaum anders interpretierbares Ritual handelt, sieht man an dem Jahrhunderte andauernden Rangstreit zwischen Kaiser und Papst. Vgl. FUHRMANN [Anm. 47], S. 26-31.

70 SCHULZE [Anm. 8], S. 214.

71 ALTHOFF [Anm. 3], S. 19.

(Heirats-)Verträgen geheim zu halten seien, galt nicht nur im ‘Nibelungenlied’, sondern war eine wichtige Voraussetzung für die Einhaltung und die Sicherung geschlossener Allianzen.<sup>72</sup> Nicht “fälschlich” (aufgrund einer genderrelevanten Verschiebung), sondern vom Autor bewusst herausgestellt, werden “Kriemhilds Worte [...] zur Initialschuld.”<sup>73</sup> Daraus erklärt sich die zentrale Bedeutung, die der Frauenzank in allen Überlieferungszweigen besitzt.<sup>74</sup> Der – notwendigerweise auf falschen Schlüssen basierende – Tabubruch (Kriemhilds Sprechen) zerstört unkorrigierbar die Allianz der beiden Könige und geht damit der Ermordung Siegfrieds (Kriemhilds Schweigen) voraus.<sup>75</sup> In der Folge wird die Struktur der Macht offengelegt, dafür war die Wiederbewusstmachung der in der Transitionsphase suspendierten Machtfrage bereits ausreichend, ohne die Wahrheit der Beziehung in Gänze darlegen zu müssen. Der Frauenzank bleibt dann auch ein schnell abgetaner Nebenkampf, der seine narrative Funktion mit der zu Tage geförderten, im Tabu verschleierte Machtfrage erfüllt. Wahrheitsfindung, im Sinne der Aufklärung der Ereignisse, steht hier folglich nicht im Mittelpunkt.<sup>76</sup> Gunther weiß um Siegfrieds Unschuld und erkennt daher dessen Eid an (B 856).

Dennoch kommt es, vornehmlich aus politischen Gründen,<sup>77</sup> zum Mord – auf das Motiv der Rache kann Gunther bei der Entscheidungsfindung zuletzt verzichten. Der Dichter lässt Hagen als königlichen Ratgeber und gewichtigen Repräsentanten der ‘Sozialstruktur’ alle Verpflichtungen aufzählen, die den König dazu bewegen sollen, Siegfrieds Ermordung zuzustimmen (B 867).<sup>78</sup> Vergessen ist die gemeinsame Brautwerbung, beiseitegeschoben die bewährte Hilfe gegen die Sachsen und der Nutzen des Bündnisses, hier dominiert die Ratio der ‘Sozialstruktur’. Die Einwände Giselhers, der an Siegfrieds Dienste erinnert (B 863), werden lächerlich gemacht (B 864):

“Suln wir gouche ziehen?” sprach aber Hagene.  
 “des habent vil lützel êre sô guote degene,  
 daz er sich hât gerüemet der lieben vrouwen mîn.  
 dar umbe wil ich sterben, ez engê im an daz leben sîn.”

72 “Man kann verschiedentlich sehen, dass die mittelalterliche Literatur dieses Defizit [an Wissen über die Entstehung von Bündnissen, Kompromissen und Herrschaftsentscheidungen] in bestimmter Hinsicht ausgleicht, weil in den fiktionalen Erzählungen nicht selten Vorgänge aus vertraulicher Kommunikation in besonderer Eindringlichkeit und Ausführlichkeit zur Darstellung gelangen.” ALTHOFF [Anm. 3], S. 20.

73 LIENERT [Anm. 44], S. 13.

74 KLAUS VON SEE, Die Werbung um Brünhild, in: ZfdA 88 (1957), S. 1-20, hier S. 7.

75 MÜLLER [Anm. 1], S. 242.

76 JOACHIM BUMKE, Die Quellen der Brünhildfabel im Nibelungenlied, in: Euphorion 54 (1969), S. 1-38, hier S. 13.

77 EHRISMANN [Anm. 18], S. 63.

78 BUMKE [Anm. 76], S. 19f. “Hier begegnet ein konkreter Grund: Sigfrids Tod wird Gunthers Macht vergrößern, ein Grund, der mit der Beleidigung Brünhilds, mit dem Zank der Frauen und dem Werbungsbruch nichts zu tun hat.”

Trotz Giselhers und schließlich auch Gunthers Intervention (B 865), die Siegfrieds bisherige Treue herausstellt, gelingt es Ortwin und Hagen, Gunther zu überzeugen (B 866f.). Dennoch, wohl nicht nur aufgrund Siegfrieds Stärke, die der König als Letztes zu bedenken gibt (B 869), wird der Mordplan abseits des Hofes in der Wildnis umgesetzt. Scham und Vorsicht drängten wohl Hagen und Gunther dazu, die Tat zu verdunkeln (B 1042), erst später wird die Mordtat Hagens, die durch die Bahrprobe (B 1041) offenbar wurde, nicht mehr geleugnet. Es scheint, dass der Dichter die möglichen Bedenken der Rezipienten teilte und entsprechend berücksichtigte, indem als Tatort die Wildnis gewählt wurde. Trotz der Ungeheuerlichkeit der Vorgänge bleibt so die *sacrosanctitas* des Territoriums und der Dynastie Burgunds gewahrt: Auch hier greift das Muster der Übergangsriten. An Stelle eines offenen, das Gastrecht missachtenden Mordes wird ein listenreicher, wenn auch kaum weniger verwerflicher Mord von Hagen geplant und umgesetzt, der freilich auch einen geeigneteren Erzählrahmen bot für die spannende und kunstvolle Ausgestaltung der Tat, mit fingiertem Sachsenkrieg und großem Halali.<sup>79</sup> Gunther entscheidet sich im Konflikt zwischen der aus der ‘Communitas’ erwachsenen Allianz und seiner Rolle als Herrscher für den unmittelbaren Machtgewinn und lässt Hagen das Urteil vollstrecken; damit haftet die Schuld zwar Hagen und den Königen Gunther und Gernot, nicht aber der Dynastie an, sodass das Königreich durch Gunthers Sohn legitim weiter existieren kann (Klage \*B 4080-4095).<sup>80</sup> Die Helden entscheiden sich in letzter Konsequenz stets für die Machtlogik der ‘Sozialstruktur’ und gehorchen damit den Regeln der bestehenden stratifikatorischen Gesellschaft, denen sie ihren Rang und ihre Privilegien verdanken.<sup>81</sup> Doch wird die offene Herausforderung der unausgesprochenen numinosen Kräfte, die durch Mord und Totschlag provoziert werden, vermieden. Sollte das Fatum sich wenden, bestünde die Chance, dass die Dynastie verschont bliebe. Der *künec* kann deshalb auch den Verlust Siegfrieds beklagen, obwohl er den Mord gebilligt hatte (B 989). Die Entscheidung Gunthers fordert ihren Tribut also zunächst in der vom Dichter stets eingesetzten Emotionsschilderung zur Markierung schlechter oder unter ungünstigen Vorzeichen stehender Handlungen, der Trauer.<sup>82</sup> Die einst bestehende ‘Commu-

79 Gerade die Ermordung Siegfrieds, im Kontext der beiden vornehmsten adligen Tätigkeiten Krieg und Jagd geplant und schließlich umgesetzt, zeigt die Verwerflichkeit der Tat im Kontrast zur Standesethik, dem Herkommen, den Ritualen und Zeremonien der höfischen Welt auf. Dazu: WERNER RÖSENER, Jagd und höfische Kultur als Gegenstand der Forschung, in: Jagd und höfische Kultur im Mittelalter, hg. von WERNER RÖSENER (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 135), Göttingen 1997, S. 11-28, hier S. 23f.

80 Nach: JOACHIM BUMKE, Die ‘Nibelungenklage’. Synoptische Ausgabe aller vier Fassungen, Berlin/New York 1999.

81 Die Helden werden nach MÜLLER zu “[...] Opfern eines überlegenen Machtapparats [...]” MÜLLER [Anm. 18], S. 119.

82 KOCH [Anm. 15], S. 29f. sowie S. 42: “Die Antizipation eines Unglücks kann sowohl *trüren*, *riuwe* als auch *jâmer* auslösen.” Dazu: KATHRYN STARKEY, Brunhild’s Smile. Emotion and the Politics of Gender in the *Nibelungenlied*, in: Codierung von Emotionen im Mittelalter, hg. von C. STEPHEN JAEGER und INGRID KASTEN, Berlin 2003, S. 159-173.



nitás’ mit Siegfried hätte, ohne den durch den Frauenzank herbeigeführten Entscheidungszwang, eine lebenslange, für die Erzählung freilich dysfunktionale, Allianz ermöglicht. Es ist evident, dass die ‘Communitas’ in der Erzählung die der ‘Sozialstruktur’, zugrunde gelegte (Anti-)Struktur<sup>83</sup> ist, in der die “voraussetzungsreiche hybride Veranstaltung von Gnaden des Erzählers”<sup>84</sup> wurzelt. Sie stützte das Bündnissystem der ‘Sozialstruktur’ solange es narrativ notwendig war. Ohne diese intakte Tiefenstruktur, in der die Mechanismen der Macht für die Protagonisten unbewusst gemacht wurden, wäre die temporäre Stabilität der ‘Sozialstruktur’, wie sie sich nach der Rückkehr Brünhilds und Gunthers in Worms bis zum Frauenzank in der 14. Aventure präsentierte, nicht plausibel gewesen, genauso wenig wie die hereinbrechenden Ursachen für die Destabilisierung.

Analoge Beobachtungen drängen sich auch für die Aventure nach der Ermordung Siegfrieds auf, an dieser Stelle muss jedoch eine kurze Skizze genügen. Die Beerdigung Siegfrieds und die Totenklage, die Abreise Sigemunts, die Überstellung des Erbes an Kriemhild sowie der Hortraub, die Hochzeitspläne Etzels, der Botengang Rüdigers, die Hochzeitsverhandlungen, der Abschied von Worms, der Empfang Kriemhilds bei den Hunnen und das siebzehntägige Hochzeitsfest nehmen breiten Raum ein. Über die sechs Jahre zwischen der Hochzeit und der Niederkunft Kriemhilds wird jedoch so gut wie nichts berichtet (B 1384). Auch die folgenden sechs Jahre werden in wenigen Strophen abgehandelt, bezeichnenderweise die christliche Taufe Ortlieps (B 1385), Kriemhilds gelungene Akkulturation in die Gebräuche der Hunnen sowie das Lob der Herrscherin (B 1386f.). Kriemhilds Rachepläne und deren Umsetzung beenden jedoch diesen scheinbar glücklichen Zustand. Eine ähnlich stabile Figuration bestand auch im Anschluss an die Geburt der königlichen Stammhalter Gunthers und Siegfrieds, doch wurde diese durch den Frauenzank beendet (s.o.). Die voranstehenden Aventure, deren Geschehen mehrheitlich durch rituelle Verfahrensweisen des Musters der Übergangsriten angestoßen werden, stellen Voraussetzungen für neue Bündnisse und Konflikte dar,<sup>85</sup> die wiederum Veränderungen der Figurationen ergeben. Besonders anschaulich ist dies bei der Reise der Burgunden zu beobachten: Der Fähigste übernimmt selbstverständlich die Führung *inter pares*,<sup>86</sup> so z.B. aufgrund geographischer Kenntnisse zunächst Hagen (B 1521,3), später auch Volker (B 1583). Die übliche hierarchische Vorrangstellung und die damit verknüpfte Entscheidungskompetenz

83 MÜLLER [Anm. 1], S. 454.

84 MÜLLER [Anm. 1], S. 159f.

85 Vgl. SCHULZE [Anm. 8], S. 64.

86 FRIEDRICH PANZER, Das Nibelungenlied, Stuttgart 1955, S. 495. Die Suspendierung der strengen Regeln der *Sozialstruktur* schafft einen erzählerisch gestaltbaren Raum. So kann Hagen Fakten für seine Reisegefährten schaffen, ohne über “autoritative Macht” zu verfügen. Zur Bedeutung der Machtformen vgl. ALTHOFF [Anm. 3], S. 10f. Dazu auch: MARY DOUGLAS, Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur, Frankfurt a.M. 42004, S. 175.

des Königs werden bis zur Zwischeneinkehr bzw. Rückkehr zum Hof suspendiert. Über Leben und Tod (B 1559, 1573) oder Krieg und Frieden entscheidet Hagen und nicht Gunther.<sup>87</sup> Die einzelnen Etappen, so der Abschied in Worms, die Flussüberquerung, die Zwischeneinkehr bei Rüdiger, die Hochzeit Giselhers und Gotelinds und die Ankunft an Etzels Hof stellen dabei jeweils unterschiedliche narrative Gestaltungspielräume bereit, je nachdem in welcher räumlichen Umgebung und liminalen Phase sich die Helden befinden. Während der räumlichen Transition durch die Wildnis begegnen den Burgunden erneut, analog zum ersten Teil, Wunderwesen, hier die *merwîp* der Donau (B 1532,1-1546,2). Bei der Zwischeneinkehr am Hof Rüdigers werden hingegen die handlungsdeterminierenden Regeln der ‘Sozialstruktur’ aktualisiert: Hier gibt es weder Träume, Wunder noch Prophezeiungen, auch keine Indizien für unangemessenes oder überraschendes Verhalten der Protagonisten. Das Ziel der Parteien ist es, möglichst rasch eine Allianz zu schließen, dazu dienen bspw. Gabentausch und Hochzeit.

Am Ende der Reise, am Hof Etzels, steht jedoch, so wie es die *merwîp* Hagen prophezeiten, der letzte biographische Übergang. Tatsächlich werden alle Heroen in der Transitionsphase des Kampfes auf Leben und Tod zu Gleichen. Durch die Schilderung ihrer Taten im Kampf werden sie, unabhängig von ihrer Stellung in der ‘Sozialstruktur’, geehrt.<sup>88</sup> Die Todesgewissheit formuliert Giselher, nicht ohne gleichzeitig an die persönlich-freundschaftlichen und rechtlich-hierarchischen Grundlagen für die legitime Herrschaft zu erinnern, wie sie bereits bei Siegfrieds Schwertleite erkennbar wurden (B 2103):

“Wir müessen doch ersterben”, sprach dô Gîselhêr.  
 “uns scheidet niemen von ritterlîcher wer.  
 swer gerne mit uns vehte, wir sîn êt aber hie,  
 wande ich deheinen mînen vriunt an den triuwen nie verlie.”

Am eindringlichsten wird zuletzt die ‘Communitas’ der Überlebenden des Kampfes nach der Inbrandsetzung des FestsaaIs besiegelt, indem sie das Blut der Gefallenen trinken und damit die Angliederung an das Totenreich vollziehen.<sup>89</sup> Die Charakteristika der Schwellenphase könnten kaum anschaulicher und tragischer als im Toteskampf der Burgunder dargestellt werden.

Der Dichter des ‘Nibelungenlieds’ wählte eine auf rituellen Verfahrensweisen basierende Erzähltechnik, die sowohl den plausiblen Aufbau, handlungsstabilisierende und -retardierende Figurationen als auch handlungsmotivierende Konflikte ermöglichte. Stoff- und motivgeschichtliche Vorgaben sowie Innovationen, Stabilität und Destabilisierung, Treue und Verrat, Gemeinschaft und

87 So wenn Hagen als Führer der Nachhut sich Gelpfrat, dem Bayernherzog, zum Kampf stellt, nachdem sie feindselig, ohne das Wissen Gunthers, in dessen Territorium unter Führung Hagens eindringen (B 1593-1617). Doch auch dieses Ereignis soll Gunther verschwiegen werden (B 1617,2f.): *niemen sol verjehen den mînen lieben hêrren, waz wir hie hân getân.*

88 Vgl. MÜLLER [Anm. 1], S. 188.

89 VAN GENNEP [Anm. 14], S. 159.

Individualität<sup>90</sup> als auch viele weitere Oppositionspaare konnten durch diese Technik konsistent verbunden und in der Handlung entwickelt werden. Rückführbar sind die im ‘Nibelungenlied’ durchgespielten Gegensätze also nicht (nur) auf (un-)überwindbare stoff- und motivgeschichtliche Vorgaben, wie bspw. die “anfangs marginalisierte Heroik”<sup>91</sup>, sondern (auch) auf eine tief verwurzelte und durch Gesellschaftsbildung erzeugte Dichotomie: Der Schwellenzustand ist u.a. gekennzeichnet durch:

Übergang, Totalität, Homogenität, Communitas, Gleichheit, Anonymität, Besitzlosigkeit, Statuslosigkeit, Nacktheit oder uniforme Kleidung, sexuelle Enthaltbarkeit, [...] Ranglosigkeit, Demut, [...] Selbstlosigkeit, totaler Gehorsam, Sakralität, Schweigen, Aufhebung verwandtschaftlicher Rechte und Pflichten, ständiger Bezug auf mystische Kräfte, Dummheit, Simplizität, Hinnahme von Schmerz und Leid, Unselbstständigkeit;

das Statussystem hingegen ist gekennzeichnet durch:

Zustand, Partialität, Heterogenität, Struktur, Ungleichheit, Bezeichnungssystem, Besitz, Status, Kleidungsunterschiede, Sexualität, [...] Rangunterschiede, gerechter Stolz auf Position, [...] Selbstsucht, Gehorsam gegenüber höherem Rang, Säkularität, technisches Wissen, Sprechen, verwandtschaftliche Rechte und Pflichten, zeitweiliger Bezug auf mystische Kräfte, Klugheit, Komplexität, Vermeidung von Schmerz und Leid, Grade der Selbstständigkeit.<sup>92</sup>

Die von JAN-DIRK MÜLLER aufgestellte Liste der im ‘Nibelungenlied’ vorkommenden Oppositionen<sup>93</sup> ließe sich gemäß der Gegenüberstellung von ‘Communitas’ und ‘Sozialstruktur’ erweitern. In diesen Spannungsfeldern werden die Handlungen der Protagonisten entworfen: Gutes und böses Handeln ergibt sich vielfach daraus, ob Kongruenz zwischen dem eigenen Handeln im Sozialgefüge und den aus Ritualen erwachsenen Pflichten und Rechten besteht. Sowohl die Einhaltung ritueller Muster als auch der Bruch mit den so übernommenen Verpflichtungen werden vom Dichter in ihren Konsequenzen dargestellt. Auf diese Weise werden im ‘Nibelungenlied’ sowohl die Voraussetzungen und Chancen geglückter Allianzen sowie dynastischer Verflechtungen als auch deren Bruch und die stets drohende Gefahr durch die Offenlegung derjenigen rituell verschleierte Mechanismen, die das Bestehende, die Ordnung und die Allianzen garantieren, aufgezeigt. Bezeichnend ist, dass das ‘Nibelungenlied’ keinen gesellschaftlichen Gegenentwurf neben der Allianz des ersten Teils anbietet oder nur erwähnt,<sup>94</sup> der die Katastrophe

90 “Kriemhild spielt das vorgegebene Bewegungsritual nicht nur perfekt durch, sondern macht es zu ihrer eigenen Form.” HAUG [Anm. 9], S. 15.

91 MÜLLER [Anm. 1], S. 453.

92 TURNER [Anm. 13], S. 105.

93 “Diese Widersprüche sind unaufhebbar: zwischen Selbstverständnis und tatsächlicher Institutionalisierung von Herrschaft, Anspruch und Durchsetzung von Recht, absichtloser Demonstration und interessegeleiteter Instrumentalisierung von Adelsqualitäten, beherrschter Form und Form als Herrschaftsinstrument, Virtualisierung von Machtkonkurrenzen und verdeckter Intrige, Ritualen als Mittel der Ordnung und ritualisierter Unordnung.” MÜLLER [Anm. 1], S. 453f.

94 Anders IRMGARD GEPHART, *Der Zorn der Nibelungen. Rivalität und Rache im Nibelungenlied*, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 198.

hätte verhindern können. Heroische und höfische Elemente verschmelzen durch die rituellen Verfahrensweisen zur Synthese einer vergangen-gegenwärtigen Welt ohne Alternative mit dem Anspruch, an den Realitäten des Dichters und der Rezipienten messbar zu sein.<sup>95</sup> Folglich entsprach diese Welt wohl vielfach dem Alltagswissen der Rezipienten, sie schließt in gleichem Maße Gefahr und Untergang sowie Heil und Segen ein. Die Missachtung der Pflichten aus den Übergangsphasen, die “Loslösung vom allgemeinen Band der *Communitas*”<sup>96</sup>, der Verrat an dem Verbündeten und den Verwandten zeigt “eine Überbetonung der Struktur” aus Machtstreben, die zu einer “pathologischen Erscheinungsform [...] von *Communitas* führ[te].”<sup>97</sup> *Übermuot*,<sup>98</sup> ein Übermaß an *tumpheit*<sup>99</sup> sowie eine Gesinnung,<sup>100</sup> die den unmittelbaren Machtzuwachs höher bewertet als bewährte und langfristige Bündnisse, ziehen Verderben und Tod nach sich. Kriemhild korrigiert das rituelle Ungleichgewicht, indem sie Burgund verlässt und sich dann “außerhalb des Rahmens ‘des Gesetzes’”<sup>101</sup> stellt – “[ihre] *triuwe* ist radikal individualisiert”<sup>102</sup> – und die für den Mord an ihrem Gatten verantwortliche Struktur gegen diese selbst kehrt.<sup>103</sup> Aufgrund dieses rituellen Musters ist eine Exkulpation Kriemhilds in der ‘Klage’ ansatzweise möglich, da sie als treue Gattin handelte und Vergeltung gemäß der Konventionen für den Mord an Siegfried und den Hortraub übte. Insofern die Blutrache, die gesellschaftliche Akzeptanz vorausgesetzt, darauf abzielt, die zerstörte Ordnung und “die soziale [...] Einheit” wiederherzustellen, ist ihr Handeln auf ein *bonum* gerichtet.<sup>104</sup>

95 Der Wahrheitsanspruch der Heldenepik bezieht sich auf die Schilderungen der Ereignisse (Historie), sofern diese im Rahmen der ‘Sozialstruktur’ stattfinden, doch eröffnen die Transitionsphasen auch in diesem Genre einen Rahmen, in dem andere Kommunikationsregeln gelten. Hier eröffnet sich, wie dies MÜLLER für den höfischen Roman Chrétienischer Prägung sieht, die Möglichkeit “für eine eigene Wahrheit des Als-ob”. JAN-DIRK MÜLLER, *Literarische und andere Spiele. Zum Fiktionalitätsproblem in vormoderner Literatur*, in: ders.: *Mediävistische Kulturwissenschaft. Ausgewählte Studien*, Berlin/New York 2010, S. 83-110, hier S. 88.

96 TURNER [Anm. 13], S. 94.

97 TURNER [Anm. 13], S. 126.

98 Klage \*B 4031.

99 SCHULZE [Anm. 8], S. 273. Klage \*B 4050.

100 Klage \*B 4030-4045.

101 TURNER [Anm. 13], S. 126. Vgl. HAUG [Anm. 9], S. 25.

102 MÜLLER [Anm. 1], S. 167.

103 HAUG [Anm. 9], S. 25.

104 VAN GENNEP betont die Notwendigkeit von Trennungsriten bei der Blutrache: “Die Gruppe [oder die Person] die die Blutrache ausführen soll, wird zunächst von der Gesellschaft getrennt, damit sie als Gruppe [Person] Eigenständigkeit erlangt. [...] Ziel der Blutrache ist die Wiederherstellung einer sozialen Einheit, die zum Teil zerstört worden war. Insofern ähnelt sie bestimmten Formen der Adoption, und viele ihrer Elemente stimmen mit den Übergangsriten überein. Die Riten, die zur Beendigung einer Blutrache oder eines Krieges vollzogen werden (Friedenszeremonien), sind die gleichen wie bei einer Verbrüderung und der Adoption einer Gruppe von Fremden.” VAN GENNEP [Anm. 14], S. 46.

Rituelle Muster dienen im ‘Nibelungenlied’ nicht nur dazu, die Kommunikation und das Verhalten der Protagonisten in einer für die Rezipienten plausiblen Weise zu steuern, sondern auch zur Definition und Profilierung von Handlungsräumen, in denen entweder die ‘Sozialstruktur’ und deren Spielregeln oder aber die (Anti-)Struktur der ‘Communitas’ gilt. Dies entspricht schließlich auch den erzählerischen Kontexten, in denen Kriemhild, aber auch die Helden mit den Verpflichtungen der ‘Sozialstruktur’ oder der ‘Communitas’ brechen, freilich ohne dabei den Regeln ritueller Muster zu entkommen.

Simon Falch, M.A., Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Fachgebiet Ältere deutsche Literaturwissenschaft, Universitätsallee 1, D-85072 Eichstätt  
E-Mail: [Simon.Falch@ku-eichstaett.de](mailto:Simon.Falch@ku-eichstaett.de)